

Fahrräder nach Sfax, Kuba, überall hin

Ein pädagogisches und ökologisches Hilfsprojekt – auch wider den Automobilwahn in der „zivilisierten“ Welt

„Setz dich auf den Sattel,...fühle dein Gewicht auf dem Sattel“, lautet die Anweisung, nach der der Schüler lernen soll, auf einem Zweirad die Balance zu halten. „Am Po fühlst du, wie du auf dem Sattel sitzt,...vertraue dein Körpergewicht dem Sattel an. Hier fasst du mit den Händen an, hier kannst du lenken, hin und her.“

Der behinderte Junge sitzt auf dem Sattel, federt etwas mit dem Körper auf und ab, um das Gefühl des Sitzens im Sattel zu spüren. Aus dem Sattel nimmt er die neue Perspektive auf das Rad war. Er ergreift den Lenker und bewegt ihn hin und her. Die Füße stehen bei leicht gegrätschten Beinen sicher auf dem Boden.

In weiteren Lernschritten übt der Schüler, sein Gewicht abwechselnd mit dem linken und dem rechten Bein abzustützen. Die Helfer schubsen ihn, immer ganz vorsichtig, wechselseitig zur Seite. Später stößt sich der langsam sicher werdende Junge links, rechts, links vom Boden ab und rollt mit jedem Schritt ein Stück vorwärts. Allmählich werden die Schritte länger, und es kommt zu den ersten Phasen freien Rollens, wenn sich beide Beine vom Boden gelöst haben. „Schau nicht auf den Boden, nicht auf das Fahrrad, nicht auf deine Füße. Die können das von allein. Schau voraus bis zur nächsten Ecke...“, rät der Helfer. Hat der Schüler schließlich gelernt, durch Lenkbewegungen im Gleichgewicht zu bleiben, kann er zum schnellen alternierenden Abstoß zurückkehren, denn dies ist die effektivste Art der Fortbewegung mit dem so genannten „Lauftrad“, das auf dem Prinzip der 1817 erstmals als Vorläufer des Fahrrads präsentierten Draisine basiert. Haben die Kinder diese Stufe des Könnens erfolgreich absolviert, fällt es ihnen in aller Regel leicht, nach kurzer Eingewöhnung auch zum herkömmlichen Fahrrad mit Pedalen und Kettenantrieb umzusteigen.

In dieser Weise beschreibt Holger Probst, Marburger Professor für Psychologie der Sonderpädagogik, das Arrangement im Rahmen des Projekts „Radfahren lernen à la Draisienne mit behinderten Kindern in Tunesien“. Zum Lauftrad reduzierte Kinderfahrräder eignen sich nach

seinen Erfahrungen ideal zum Training der dynamischen Balance auf zwei Rädern und erleichtern das Erlernen des Radfahrens – gerade für Kinder mit Behinderungen.

Radfahren als neue Erfahrung

Mit 50 behinderten Kindern und Jugendlichen der tunesischen Stadt Sfax, einer Partnerstadt Marburgs, haben Probst und Johannes M. Becker, Privatdozent der Politikwissenschaft, die geschilderte Methode gemeinsam mit Mitarbeitern der tunesischen „Lebenshilfe“ für geistig behinderte Kinder (Union Tunisienne de l'Aide des Insuffisants Mentaux) erprobt – erfolgreich. Nahezu alle Versuchsteilnehmer, die zuvor noch nie auf einem Rad gesessen hatten, waren nach wenigen Stunden in der Lage, mehrere Meter frei rollend zurückzulegen. Viele lernten schnell, so lang zu rollen, so lang der Schwung reicht. Alles spreche dafür, „auch in unserem Lande das Lauftrad als Spiel- und Bewegungsmittel für retardierte Kinder einzusetzen“, resümiert Professor Probst.

Während Radfahren hierzulande für fast alle Kinder selbstverständlich ist, beherrschen in Tunesien auch viele Erwachsene, besonders

Frauen, diese Technik keineswegs. In den entwickelten Industrieländern geht man im Allgemeinen davon aus, dass Kinder bereits bei der Einschulung radeln können. Im dritten und vierten Schuljahr steht Radfahren sogar auf dem Stundenplan und wird durch eine Fahrradprüfung abgeschlossen – eine Art Führerschein für Kinder. In Tunesien erwies sich Radfahren dagegen selbst für einige ausgebildete Sonderpädagoginnen als bislang unbekanntes Erlebnis. Wie ihre Schülerinnen und Schüler mussten sie deshalb auf den Marburger Laufrädern die ersten Balanceversuche ihres Lebens bestehen. „Anfängliche Peinlichkeit und Verlegenheit wichen auch bei den Erzieherinnen und Erziehern schnell einer heiteren und aufgelockerten Lern- und Ausprobierstimmung“, berichten die Fahrrad-Freaks von der Philipps-Universität, die seit drei Jahren das Non-profit-Projekt „Für eine neue Fahrrad-Kultur. Fahrräder überall hin!“ propagieren – unterstützt vom Arbeitskreis Marburger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Friedens- und Abrüstungsforschung e. V. (AMW).

Die nach Nordafrika transferierten gebrauchten Räder, vorzugsweise in Kindergröße, wurden in Zusammenarbeit mit einer Marbur-

ger Recycling-Werkstatt des „zweiten Arbeitsmarktes“ („Integral – Soziale und ökologische Dienstleistungen“) gesammelt, soweit erforderlich repariert und zum Teil durch den Ausbau von Tretlager und Pedalen behindertengerecht umgerüstet, um unerfahrenen Kindern eine angstfreie Annäherung ans Zweirad zu ermöglichen und schließlich ihre psychomotorischen Fertigkeiten zu fördern. „Mondfahrräder“ haben die jungen Tunesier übrigens die von ihnen schnell angenommenen Fortbewegungsmittel getauft – wegen des silbernen Isolierstoffes, mit dem der Rahmen samt aller Kanten ummantelt wird, um die Verletzungsgefahr zu verringern und um den Rädern einen originellen Touch zu verpassen.

Ausweg aus dem Umweltkollaps?

Bei ihrer Hilfsaktion ging und geht es den Initiatoren unter anderem darum, der aus verschiedenen Gründen nie sehr intensiven Partnerschaftsverbundung mit Sfax ein sinnvolles und nachhaltiges Betätigungsfeld zu eröffnen, dabei zugleich die Behindertenarbeit in Sfax zu unterstützen, aber auch die Bevölkerung der eigenen Region zu „sensibilisieren im Wissen um unse-

Fotos: Probst



Behinderte Kinder in Tunesien üben Gleichgewicht auf Marburger „Mondrädern“: Erstes Probesitzen auf dem Lauftrad, dann allmähliches Ausbalancieren durch wechselseitiges Abstützen mit den Beinen...

ren übergroßen Reichtum und das materielle Gefälle auf der Erde“. Darüber hinaus „möchten wir das Fahrrad als Teil des möglichen Ausweges aus dem nicht nur hier drohenden Verkehrs- und Umweltkollaps verbreiten und nicht zuletzt Behinderte und Nichtbehinderte an der intensiven körperlichen und geistigen Freude am Fahrradfahren teilhaben lassen“, formulierten Becker und Probst in einem Spendenaufruf an Marburger Schüler und Eltern.

Das Zweirad sei eine ideale Maschine, ein „ökologisch zentraler und kulturell wertvoller Gegenstand“, hatten die beiden Protagonisten einer „Entzauberung der Auto-Mobilität“ schon 1996 in den zum Lesebuch gebündelten „Ansichten vom Fahrrad“ (BdWi-Verlag) festgestellt: „ein Siebenmeilenstiefel, ein Befreier, ein Gesundbrunnen, ein Sparschwein und eine der nützlichsten Gerätschaften im Raumschiff Erde“. Ihm gelte es „zu Beachtung, Verständnis und Wertschätzung zu verhelfen“.



...schließlich beidseitiges Abstoßen zum erfolgreichen freien Rollen.

In die Lehre integriert

Becker und Probst sind seither als Motoren eines Netzwerkes aktiv, das den trotz explodierender Spritpreise weitgehend ungebrochenen Autokult durch eine Fahrradkultur ablösen möchte, die mehr sein soll als eine von der Fitnessbewegung stimulierte Variante individueller Fortbewegung zum Ausleben modischer Zeitgeistattitüden. Mit Artikeln, Ausstellungen, Fotos, Vorträgen und selbst komponierten Songs zu Gitarre und Kontrabass nehmen sie immer wieder das alltägliche Mobilitätsverhalten des so genannten „modernen“ Menschen aufs Korn, um dessen ökologisches Bewusstsein zu schärfen und den Widerspruch zwischen dem übergroßen Reichtum bei uns und der materiellen Not in den unterentwickelt gehaltenen Ländern der „Dritten Welt“ wach zu halten.

Aus zunächst persönlichem Engagement hat sich mittlerweile ein multidimensionaler Arbeitsbereich entwickelt, in dem das Fahrrad als fächerübergreifendes Thema seinen Platz auch im Lehrbetrieb der Uni gefunden hat – in der Lehrerbildung ebenso wie im Studiengang Friedens- und Konfliktforschung. Einzelne Studierende wirken durch Praktika aktiv an der Organisation und Umsetzung von Teilaufgaben mit. Mehrfach war das Gesamtvorhaben Arbeitsgegenstand innerhalb der hessischen Lehrerfortbildung.

„Fahrräder nach Kuba“ heißt das nächste Projekt, das die positiven Erfahrungen mit kognitivem Lernen auf Kindervelos in Sfax auch im Einflussbereich Fidel Castros nutzbar machen möchte, nachdem vor zwei Jahren bereits 130 gebrauchte Räder von Marburg gen

Havanna geschickt wurden. In den kommenden Jahren – ein Förderantrag bei einer der politischen Stiftungen der Bundesrepublik läuft derzeit – soll auch das geschilderte Draisinen-Projekt nach Kuba „exportiert“ werden.

Kubanische Impressionen

In Kuba spielen Fahrräder eine wichtige Rolle. „Mit großem Einfallsreichtum (Kindersitze aus Sperrholzbrettern, verlängerte Hinterradachsen für den Sitz- oder Stehbetrieb, teilweise auch besondere Gepäckträgerkonstruktionen) haben die Kubanerinnen und Kubaner ihre stabilen chinesischen Räder zu Transportmitteln für ein Paar oder gar eine drei- oder vierköpfige Familie fortentwickelt“, hat Johannes M. Becker bei seinen

Besuchen beobachtet. Aus rein sportlichen Erwägungen werden Räder dagegen nicht benutzt, Radwege fehlen völlig. Auf der sechsspurigen Autobahn, die ein Großteil der Insel erschließt, ist die jeweils äußere Spur meist Fahrrädern oder Pferde- und Ochsenfuhrwerken vorbehalten (wie auch dem gelegentlichen Trocknen von Reis und Getreide). Äußerst rar sind allerdings Ersatzteile, Wartungsmittel, Flickzeug. In aller Regel haben die Räder auch keine Beleuchtung, was Fahrten bei Dunkelheit zu einem gefährlichen Unterfangen macht.

Dennoch: Die kubanische Bevölkerung nimmt das Fahrrad an und bedient sich seiner als Gebrauchsgegenstand. Da von staatlicher Seite aufgrund der problematischen ökonomischen Lage kaum infrastrukturelle Unterstützung zu erwarten ist, wurden in einer zweiten Sendung im Rahmen der Marburg-Hilfe weitere von Privatleuten gespendete funktionstüchtige Räder, ergänzt um eine Werkstattausrüstung sowie unabdingbar erforderliche Ersatzteile, per Container nach Kuba verschifft. Gerade für dieses Entwicklungsland sehen die Initiatoren die Chance, dem nachahmenden Trend zur „individuellen Motorisierung mit all ihren (auch volkswirtschaftlich) negativen Konsequenzen ein alternatives Modell entgegenzusetzen“.

Natürlich würde die Mehrzahl der Kubanerinnen und Kubaner ein Moped oder gar ein Auto nicht verschmähen, räumt Becker ein. Auch wenn man in Kuba nicht freiwillig Rad fahre, bediene man sich des Fahrrades, gleichsam zu ökologischem Verhalten genötigt, sehr erfindungsreich und mit unübersehbarem Bemühen um dessen Erhalt. Der Politikwissenschaftler spricht von einem „Prozess erzwungener Nachhaltigkeit“, dessen Konsequenzen er und seine Mitstreiter sich vielerorts wünschen würden – allerdings aufgrund wachsender, aus rationaler Überzeugung gespeister Einsicht. *kw*

Foto: Graßmann



Prof. Dr. Holger Probst
Institut für Heil- und Sonderpädagogik
Schwanallee 50
35037 Marburg
Tel.: 06421 / 28-23832
E-Mail:
probst@mail.uni-marburg.de

Foto: Graßmann



PD Dr. Johannes M. Becker
Institut für Politikwissenschaft
Wilhelm-Röpke-Straße 6 G
35037 Marburg
Tel. und Fax: 06421 / 32517
E-Mail:
jbecker@mail.uni-marburg.de